

Wenn Täter Opfer werden

Andreas Weber beschreibt, wie auf der Suche nach Gerechtigkeit Morde passieren

2 Der Krimi hat immer Saison, meist als Roman oder TV-Film. Um ein zu Unrecht etwas vernachlässigtes Genre, die Kriminalerzählung, hat sich der Linzer Autor Andreas Weber angenommen. Sieben Storys enthält sein jüngst erschiener Band „Kleeblatt“.

Weber macht zwar von typischen Handlungselementen der Kriminalliteratur Gebrauch, vermeidet aber den üblichen Krimi-Schluss, die Überführung und Verhaftung des Täters. Webers Täter entkommen ihrer juristisch korrekten Strafe. Damit löst er bei seinen Lesern vermutlich ambivalente Reaktionen aus. Dass drei Vergewaltiger nicht vor dem Richter landen, dass sich ein Autoraser aus seiner Verantwortung herausreden kann, das macht wütend. Aber für manch andere Täterfigur stellt sich so etwas



wie Sympathie ein. Wer kennt es nicht, das rechtsstaatlich problematische Liebäugeln mit Selbstjustiz aus moralischer Überzeugung! Meistens geht es hier um Opfer, die selbst schlimme Täter sind, zum Beispiel um einen NS-Verbrecher oder einen Mann, der des Missbrauchs schuldig ist.

Bei der Zuordnung der Täter zu sozialen Gruppen dürfte Andreas We-

ber eigenen Ressentiments gegen die Erfolgreichen und Wohlhabenden erliegen. Die kriminelle Energie von Bankern, Autohändlern, BMW-Fahrern und Absolventen von Privatschulen wird bekanntlich überschätzt, auch wenn uns TV-Krimis oft ein anderes Bild vermitteln. Aber die ethisch relevante Frage nach der kriminellen Tat und ihren Motiven, nach Schuld, Strafe und Gerechtigkeit spielt Andreas Weber in spannenden Variationen durch, die zum Nachdenken anregen. Der Mythos vom Räuberhauptmann Grasel, der zum klassenkämpferischen Robin Hood des Waldviertels stilisiert wurde, rundet den Band ab. *(schach)*

Andreas Weber: „Kleeblatt. 7 Tätergeschichten und eine Legende“, Bibliothek der Provinz, 200 Seiten, 20 Euro